

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)**

88 (1.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225945)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergehaltene Seite 10 S.
bei Wiederholungen Rabatt
Vollzeitungshälfte Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2.10 M.
für 2 Monate . . . 1.40 „
für 1 Monat . . . 0.70 „
evtl. Postbefreiung.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 88.

Bant, Donnerstag den 1. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Bruder Bauer.

Die abnorme Bitterung der letzten Wochen mit ihrer außerordentlichen Hitze und Dürre hat für die bäuerliche Bevölkerung nichts Gutes gebracht. Die Ernteausichten sind keine guten, wie die Saatenberichte der „Statistischen Korrespondenz“ beweisen. Als besondern Uebelthand ist ein großer Mangel an Futter für das Vieh hervorzuheben, der sich namentlich in Mittel- und Süddeutschland fühlbar gemacht hat. Viele kleine Bauern haben ihr Vieh schlachten oder verkaufen müssen, was mit ihrem wirtschaftlichen Ruin so ziemlich gleichbedeutend ist. In der That ist diesmal ein Nothstand in der Landwirtschaft hervorgerufen, dessen letzte und schmerzliche Wirkungen, wie immer, wie mit Keulen schlägen auf den Nacken des kleinen Mannes fallen.

Was ist geschehen, um dem kleinen Bauer zu helfen? Wenig oder gar nichts. An einigen Stellen hat man beschloffen, aus den Staatsdomänen den Bauern Futter zu beschaffen; die Maßregel ist aber mehrfach so zögernd ausgeführt worden, daß dem kleinen Mann kein Viehfutter nicht erhalten blieb. Was soll auch der heutige Staat thun? Wo soll er die Mittel hernehmen, um den Bauern hilfreich beizuspringen in einem Moment, da die Finanzmänner mit der Lupe nach neuen Steuerquellen suchen, um die Kosten für die geplante Heeresvermehrung aufzubringen?

So haben wir das klägliche Schauspiel, daß in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität, in einer Zeit, deren Verkehrsmittel Wunder bewirken können, Staat und Gesellschaft ruhig zusehen, wie der Futtermangel den kleinen Bauer ruiniert. So drücken die Lasten des Militarismus auf die Weichheit!

Aber wo bleiben denn die Herren, die sich sonst als die potentieren „Freunde“ des Bauernmannes aufzuspielen pflegen? Als vor etwa einem Jahrzehnt der Reichstag für den Sohn des Fürsten Bismarck die Summe von 30 000 Mk. nicht bewilligen wollte, wurde von den Nationalliberalen und den Konservationen ein „Entlastungskrumm“ in Szene gesetzt. Aber „Bruder Bauer, das war ganz etwas Anderes“. Bismarck Sohn hatte es auch nötig, als die Bauern im Lande draußen.

Und merkwürdig still ist es im Lager der Junker und Agrarier, die sonst das ganze Jahr mit so großem Lärm von der Lage der Landwirtschaft und ihrer Noth reden. Als es galt, einen Bund für Vertehrung der ländlichen Produkte zu begründen, da kamen sie zu Tausenden in Berlin zusammen, und sie thaten, als ob neue Regierungsmaßregeln von heute auf morgen notwendig wären. Ja, wenn es sich noch um den ruffischen Handelsvertrag handelte! Das könnte die Herren Junker und Agrarier in Bewegung setzen, aber die Futtermoth des kleinen Bauern, der seine Hufeisquellen hat, die kann sie einfallen nicht so sehr aufregen.

Das ist auch Alles ganz gut zu verstehen. Man weiß, daß unter den Großgrundbesitzern sich förmliche Ringe gebildet haben, welche bezwecken, die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte auf einer bestimmten Höhe zu halten oder sie so viel als möglich hinaufzutreiben. Diese schändliche Spekulation auf die Noth des Volkes ist eben so schlimm oder noch schlimmer als das Gebahren der Kohlenbarone, welche die Kohlenpreise immer dann hinaufreiben, wenn im Winter das Volkseisend durch Kälte, Hunger und Arbeitslosigkeit am höchsten gestiegen ist. Die großen Getreidewucherer haben ein Interesse daran, daß die Ernte nicht allzu reichlich ausfällt, sonst können sie die hohen Preise nicht halten. Für sie liegt die Konjunktur am günstigsten, wenn ein gewisser Mangel vorhanden ist und sie ihre bis zum richtigen Zeitpunkt zurückgehaltenen Vorräthe zu beliebigen Preisen loslagern können. Dies wird, davon sind wir überzeugt, auch in diesem Jahre geschehen, wenn, wie voraus zu sehen, die Ernte schlecht ausgefallen ist. Die Preise der Lebensmittel werden steigen; der kleine Bauer aber, der sich Mehl und Brod hinzukaufen muß, wird unter der Preissteigerung am schwersten mit zu leiden haben. Seine angeblichen Freunde, die Junker und Agrarier, werden ihm nach wie vor den blauen Dunst vormachen, das größte Unglück seien Zollermäßigungen oder ein Handelsvertrag mit Rußland. Ein Unglück wären diese Dinge nur für die Kornwucherer; jede Verkehrsvereinfachung für billige ausländische Produkte aber ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Erleichterung für den Bauer, wie für den Arbeiter, für Jeden, den die steigenden Lebensmittelpreise drücken.

Es wird noch einige Zeit brauchen, bis sich die Bauern von der Gehirnverleinerung völlig befreit haben werden, die ihnen die Junker und Agrarier mit ihren

demagogischen Klünken angethan haben. Aber wenn irgend etwas geeignet ist, den Bauer zu klarem Denken zu bringen, dann sind es die gegenwärtigen Zustände in der Landwirtschaft mit ihren zu erwartenden Folgen. Unter dem Gesicht „Nothlage der Landwirtschaft“ haben es die Großgrundbesitzer verstanden, auf Kosten des kleinen Mannes einen goldenen Regen über sich niedergehen zu lassen. Der „Bruder Bauer“ aber, dessen Lage immer unbehaglicher wird, dürfte seine agrarischen „Freunde“ nunmehr an ihren Früchten erkennen!

Volkische Rundschau.

Bant, den 31. Mai.

Die auch von uns gebrachte, bürgerlichen Blättern entnommene Notiz, daß der Herzog von Cumberland, Sohn des entronnenen Königs Georg von Hannover, für die Militärvorlage eingetreten sein soll, wird von der „Deutschen Volkszeitung“, Organ der welfischen Partei, dementirt, indem sie schreibt: „Diese aus „unverlässlicher“ Quelle geschöpfte Mittheilung ist selbstverständlich in allen ihren Theilen unwar, und wir dementiren sie auch nur, weil sie die Kunde durch die Blätter machen wird. Der Herzog hat so wenig bei früheren Wahlen wie jetzt irgend welchen Einfluß auf die Aufstellung der Kandidaten ausgeübt, noch seiner Unzufriedenheit mit der Aufstellung einzelner Kandidaten Ausdruck gegeben.“ — Es handelt sich also um ein plummes Wahlmandor der betriebam-feden Werber der Regierung, denen kein Mittel zu unfein ist, um für die Vorlage Stimmung zu machen. Die Kartellbrüder hoffen durch ihre blöde Waßflüge welfische Wähler zu ködern, z. B. in Hannover-Stadt. Sie täuschen sich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Ersatzvertheilung, sowie die Verlängerung des Handelsvertrages mit Spanien bis zum 30. Juni.

Die Novelle zum Militärpensions-Gesetz. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Erlaß des preussischen Kriegsministers vom 23. Mai: „Die Landwehr-Bezirkskommandos haben als bald das Erforderliche zu veranlassen, um diejenigen in ihren Bezirken anfallenden invaliden Mannschaften vom Feldweibel u. abwärts festzustellen, welche auf Grund des Militär-Pensions-Gesetzes vom 27. Juni 1871 als Invaliden anerkannt sind und folgenden Bedingungen entsprechen: 1. die Kriegszulage gemäß § 71 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 beziehen oder 2. die Zulage für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins gemäß § 76 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 beim § 12 des Gesetzes vom 4. April 1875 beziehen, am Kriege 1870/71 oder an einem Kriege vor 1870/71 theilgenommen haben oder seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalide geworden sind (Marine) und sich nicht im Genusse einer Vermögenszulage gemäß § 72 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 befinden; oder 3. auf Grund der §§ 84 und 85 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 einer Klassenbeschränkung hinsichtlich des Pensionsbezuges unterliegen. Bezüglich der vorgenannten Invaliden sind die Invalidenlisten bereit zu halten bezw. zu beschaffen und besondere sorgfältige geordnete namentliche Listen anzulegen. Wegen der auf Grund der neuen Novelle zum Militär-Pensionsgesetz notwendig werdenden Umanerkenntnisse ergibt demnach, nach Veröffentlichung des Gesetzes, besondere Verfügung, in welcher auch das Erforderliche enthalten sein wird betrefis der anderweitigen Regelung des Pensionsbezuges für die im Zivildienst befindlichen invaliden Offiziere und Mannschaften. Für mögliche Verbreitung dieses Erlasses ist Sorge zu tragen und dabei ausdrücklich hervorzuheben, daß Anträge an das Kriegsministerium in dieser Angelegenheit seitens der betheiligten Personen zunächst nicht zu stellen sind.“

Aus Bayern wird der „Frankf. Jg.“ zur Wahlagitiation aus dem Lande geschrieben: „Eine nicht zur Klasse der Sozialblätter gehörende angegebene kirchliche Provinzzeitung bespricht den Umhand, daß die Sozialdemokraten massenhaft an Sonntagen auf's Land gehen, um Propaganda zu machen, und bemerkt dazu: „Hier und dort ist schon der Gedanke erwogen worden, ob man nicht den Reichstag oder Landtag um gesetzlichen Schutz gegen diesen gemeingefährlichen Mißbrauch der herrlichen Freizügigkeit einlegen soll. Wenn die Erwäger dieses Gedankens nicht etwa ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten einführen wollen, dürfen sie doch nicht vergessen, daß dann auch die kirchlichen Abgeordneten, Wanderredner und Geistlichen nicht außerhalb des Schattens ihres jeweiligen Kirchthurms politisch thätig sein dürfen. Aus

zwei niederbayerischen Orten wird übrigens gemeldet, daß sozialistische Flugblattvertheiler von Bauernburichen geschlagen und ihnen die Flugblätter entrisen wurden. Es sind das jedoch nur vereinzelte Vorkommnisse. Unverkennbar haben die Sozialdemokraten auch auf dem Lande übrigens schon festen Boden gefaßt.“ — Rag das Denunziantenthum und die Knüppelstafel der Gegner noch so tolle Blüthen treiben, für die Sozialdemokratie wird das kein Hinderniß, im Gegenteil nur ein mächtiger Ansporn sein zur rastlosen Thätigkeit für immer weitere Ausbreitung ihrer Ideen. — Dies bekätigt eine Zuchrift, welche der „Weser Jta.“ aus München zugeht, in der es u. A. heißt: Die Sozialdemokratie, im Vergleich zum übrigen Deutschland in Bayern noch ziemlich junge Partei, ist unter der geschickten Führerschaft Vollmar's in eine Organisation hineingewachsen, deren Strafftig und Geschlossenheit geradezu musterhaft ist und leider nicht entfernt von den übrigen Parteien erreicht wird. Die Reichstagswahl ist die große Heerschau für ihre Anhänger, darum werden in allen 48 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, um keine Stimme verloren geben zu lassen. In den verfloffenen Reichstag hatten München und Nürnberg drei Sozialdemokraten entsendet; wir halten es für wahrscheinlich, daß Bayern diesmal mit 5—6 Sozialdemokraten im neuen Reichstag vertreten sein wird. Geradezu können wir man über die sozialdemokratischen Stimmenzahlen in den rein ländlichen Distrikten. Hier ist durch die Jahrechte währende Wählererei des Centrums der Boden trefflich gelockert und man kann sagen: in weiten Strecken Ober- und Niederbayerns, der Oberpfalz und Frankens ist der beipflose Diensthote, Tagelöhner und Bauernsohn Sozialdemokrat und der Bauer mit Pargellen- und Zwergwirtschaft ist auf dem besten Wege dazu.

Die Zahl der antisemitischen Kandidaturen zum Reichstage soll nach der „Staatsbürgerzeitung“ 96 betragen.

Deutsche Rechtsprechung! Vor dem Militär-Unterrichtsgericht in Würzburg fand dieser Tage gegen den Sekondeleutnant Epp vom 9. bairischen Infanterieregiment eine in ihrem Verlauf bemerkenswerthe Verhandlung wegen Berufsbeleidigung statt, über welche wir der „Volkszeitung“ entnehmen: Den Grund zur Anklage gab folgender Vorfall: Am 20. April hielt der Feldtage in der Nähe des Klosters Himmelstorf mit einer Abtheilung Soldaten eine Vortragsveranstaltung ab. Er schob nun einige Posten auf einen Weg vor, dessen Betreten verboten ist, was durch eine leicht sichtbar Warnungstafel bekannt gemacht ist. Es erschien daher der Feldhüter Josef Kumpel und machte den Lieutenant pflichtgemäß auf die Warnungstafel aufmerksam. Dann bat er ihn um seinen Namen, den Lieutenant Epp auch angab. Damit wäre die Sache erledigt gewesen. Aber plötzlich fand der Herr Lieutenant, daß er sich eigentlich von diesem Feldhüter zuviel habe gefallen lassen. Als daher der Feldhüter wieder vorüberkam, herrichte er ihn an: „So, nun frage ich Sie, wie Sie heißen?“ Der Feldhüter: „Ich heiße Josef Kumpel.“ Lieutenant Epp: „Wer ist Ihre vorgelegte Beibörde?“ Der Feldhüter: „Der Magistrat in Würzburg.“ Lieutenant Epp: „So, nun machen Sie, daß Sie weiterkommen. Sie Kerl, sonst schlag ich Ihnen meinen Säbel über den Kopf!“ Der Feldhüter machte vorchriftsmäßig Anzeige und gegen den Lieutenant Epp wurde Klage wegen Berufsbeleidigung erhoben. In der Verhandlung behauptete Lieutenant Epp, der Feldhüter habe ihn gleichfalls beleidigt, da er beim Dimweis auf die Warnungstafel gesagt haben soll: „Können Sie nicht lesen? Sie sind doch groß genug!“ Feldhüter Kumpel erklärte, diese Worte gar nicht gebraucht zu haben. Der staatsanwaltsovertretende Premierleutnant ermahnte hierauf den Feldhüter, die Wahrheit zu sagen, da die übrigen Zeugen zu seinen Ungunsten auslagen würden und ihm sonst fünfzehn Jahre Zuchthaus drohten. Die hierauf vernommenen Zeugen hatten jedoch nichts von einer derartigen Äußerung des Feldhüters gehört. Lieutenant Epp wurde von der Anklage des Feldhüters freigesprochen, dagegen der Beleidigung für schuldig, aber für straflos erklärt, weil er die von ihm behauptete Beleidigung des Feldhüters nur erwidert habe und somit Kompensation erentrete!

Ein Soldatenmishandlungs-Projekt wurde kürzlich vor dem Würzburger Militärbezirksgericht verhandelt. Der Unteroffizier Paul Dechow aus Berlin, welcher beim 3. Chevaurlegers-Regiment in Deuze diente, hatte die ihm zum Abvergerieren übergebenen Gemeinen Einsalt und Kornbusch Längs misshandelt. So vorlegte er einmal dem Gemeinen Einsalt einen Stoß auf die Brust, schlug ihn mit beiden Fäusten auf die Augen, daß sie an-schwollen, und warf ihn schließlich noch gegen einen Schranf.

In ganz ähnlicher roher Weise behandelte er den Gemeinen Rornbusch und andere Soldaten. Durch Zufall wurde die Mißhandlung bekannt und Dethow wurde vor das Militärtribunal gestellt. Die mißhandelten Soldaten, die als Zeugen vorgeladen waren, verhielten sich Angefichts der Thatfachen, daß sie noch längere Zeit zu dienen hatten, sehr jurischaltend, gekandert aber so, daß sie Dethow etwa zwanzig Mal mißhandelt habe. Unteroffizier Dethow leugnete den Sachverhalt und bestichtigte die Zeugen, die ihm feindselig gekannt seien, der Rüge. Die Geschworenen verurteilten die Schulfrage in Bezug des Gemeinen Einfalt, während sie die bezüglich des Rornbusch bejahten, jedoch wurde das „Schmerzergefühl“ als nicht vorhanden gewesen erklärt. Dementsprechend erhielt der Unteroffizier Dethow für 20 rohe Mißhandlungen 42 Tage Mittelarrest. — Gleich darauf wurde gegen den Gemeinen Einfalt wegen Desertion verhandelt. Durch die Mißhandlungen zur Verurteilung getrieben, war derselbe aus der Kaserne geflohen, aber noch an demselben Tage von Neuem erfaßt und zum Regiment zurückgeführt. Er erhielt 3 1/2 Monate Gefängnis.

Er ist da, der Silberbogen mit den roten und schwarzen Strichen. Vor einigen Tagen ließen ihn die Nationalliberalen durch Dienstmänner in Mannheim vertheilen, nachdem sie vorher schon ihre Landesversammlungen damit überschwenmt hatten. Es kommt, schreibt die Mannheimer „Volksstimme“, mit der Vange-macherei genau so, wie wir gesagt haben. Die rothen Striche bedeuten natürlich die blutigen Küssen und Franosen, die schwarzen Striche den über die gar zu geringen Steuern unglücklichen Dreidub. Selbstverständlich ragt der rothe Balken mit Rußland und Frankreich mit papierenen 8 706 000 Mann weit über den Dreidub mit seinen lebendigen 6 930 000 Mann hinaus. Gleichsam als Mahnen um das Bild figuriren Zahlen und nichts als Zahlen; wenn da dem armen Wähler nicht gruselig wird, dann hat er überhaupt kein „Derg“ mehr für sein Haus, so denken nämlich die Macher dieser Schwindelkarte. Rußland erscheint mit 4 556 000 Mann auf der Karte, eine Zahl, die dem deutschen Michel sicher imponirender muß gegenüber dem Deutschen Reich mit nur 3 600 000 Mann. Der geängstigte deutsche Landmann denkt natürlich nicht daran, daß der Ruße sein Heer über das mächtig große Reich in Europa und Asien vertheilt hat und davon nur 2 1/2 Millionen wirklich auf den Beinen stehen können. Nun fehlen nur noch die Silberbogen mit den verwegentlichen deutschen Jungfrauen und den aus den Ställen geführten letzten Kühen. Die werden vermuthlich auch noch kommen. Dann haben wir denselben Kammel wie 1887. Nur sieht er diesmal nicht mehr. Das Volk ist gründlich belehrt worden durch die furchtbaren Listen, die geradezu der 1887 mit solchen Silberbogen gewählte Reichstag dem deutschen Steuerzahler aufgeschalt hat.

Die Angelegenheit unseres Genossen Ragenstein, der bekanntlich von der Fortsetzung seines Vorbereitungsdienstes in Hessen ausgeschlossen worden, weil er Sozialdemokrat ist, hat ihren Abschluß gefunden. Nahe dem mit 30 gegen 3 Stimmen zu Gunsten Ragenstein's gefaßten Beschlusse der zweiten Kammer entschied sich die erste Kammer in jungerlicher Schnelligkeit mit 19 gegen 2 Stimmen für den Uebergang zur Tagesordnung, während die zweite Kammer auf ihrem Beschlusse beharrte, und die Befehle der Regierung zur Berücksichtigung überwies. Auf Ragenstein's darauf eingereichtes Gesuch um endgültige Entscheidung antwortete ihm die Regierung unterm 24. Mai, daß „das großherzogliche Ministerium sich nicht veranlaßt gesehen hat, eine von den früher ergangenen Verfügungen abweichende Entscheidung zu lassen, und daß es hierbei lediglich sein Bestreben zu behalten habe.“ Damit ist Ragenstein die Anwaltlichkeit im Deutschen Reich ver-schlossen, da der Vorbereitungsdienst in der Verwaltung

nothwendige Voraussetzung des Staatsbürgens bildet. So gilt in Hessen das gleiche Recht für Alle, so springt man mit Sozialdemokraten um, so jüchtet man neue Anhänger der Arbeiterfrage. Oder kann es bessere Agitatoren für die Arbeiterbewegung geben, als die Finger und Genossen, deren Vorgehen auch dem Willdesten die Einsicht in die Herrlichkeiten des Klassenhautes einpaukt?

Deckerette.

— Unglaublich traurige Schulzustände herrschen in dem Kaiserlande Oesterreich. Im Jahre 1890 gab es in Oesterreich (Oesterreich ohne Ungarn) unter 23 Millionen Einwohnern 9 605 337 Anal-phabeten! In Wien waren um dieselbe Zeit nicht weniger als 212 180 Individuen, die nicht lesen und nicht schreiben konnten! Zieht man die Kinder unter zehn Jahren ab, so blieben in den Bezirken Wiens durchschnittlich 4,14 Proz. der Gesamtbevölkerung Analphabeten; aber darunter waren in

der inneren Stadt	1,25 Proz.
Rudolfsheim	8,16 „
Simmering	8,35 „
Favoriten	8,45 „

also, wie zu erwarten, in den Arbeiterbezirken acht Mal so viel, als im reichen Viertel. Und worin äußern sich die Folgen dieser schauderregenden Volksunwissenheit? In folgenden Thatfachen: 1860—1865 betrug der Brauntreibschußum 65 1/2 Millionen Ferkelstottergrad, 1885 allein 86 Millionen! Im Jahre 1891 gab es in Wien 25 000 Odbahnhöfe und 75 000 „Brecher“! Hier macht der Jenor einen dicken Klauen Strich, er empfand wohl selbst Scham an solchen ungeheuerlichen Zuständen.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die Kammer nahm mit 289 gegen 259 Stimmen den Antrag Baglle an, welcher bestimmt, daß Beamte, die für das Parlament kandidiren, ihr Amt vorher niederlegen müssen, und einen Zulageantrag, wonach diese Bestimmung auf die Geistlichen ausgedehnt wird. Ferner wurde ein Antrag Douville-Maillet mit 281 gegen 192 Stimmen angenommen, seine Person könne Deputirter sein, welche einen Vertrag mit dem Staate habe. Dieser Antrag soll die Direktoren der großen Kompagnien vom Parlament ausschließen. Ein Zulageantrag Jaurès, den die Kammer in Erwägung zieht, spricht dies deutlicher aus.

Gewerthafliches.

Die vierte ordentliche Generalversammlung der Vereinigung der Schmiede Deutschlands wurde während der Pfingstfeiertage in den Konferenz-Schloß in Berlin abgehalten. Die Versammlung war aus 35 Städten durch 26 Delegirte vertreten. Auch war der Redakteur des in Hamburg erscheinenden fachgenauen „Arbeiter-Schmied“, Thiel, auf der Berathung anwesend; der gleiche Vertreter des Vorstandes und des Kassaführers der Organisation. Aus dem Vorstehenden Lange erstatteten Situationsbericht ergab sich, daß die Arbeitsspitze der Schmiede überall noch 11 bis 12 Stunden beträgt, während der Lohn zwischen 22 und 33 Pf. pro Stunde schwankt. Die meisten Zunehmskräfte befinden ihre Interessen für die Lösung des Handwerks durch eine in möglichst unverantwortlicher Weise betriebene Behringungsführung. In Folge der geringen Arbeitseigenheit sei überall ein Dornbüschel der Organisation zu konstatiren. Auch die Berichte der Delegirten waren von ähnlichen Klagen erfüllt. Nachdem die Versammlung den Vorstand und den Kassaführer entlastet hatte, wurde über den beantragten Ausschluß an den deutschen Metallarbeiterverband beraten. Nach zweitägiger Debatte wurde der Ausschluß mit 22 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Zum Sitz der Versammlung wurde Hildesheim bestimmt. Die Wahl der Kommissionsmitglieder blieb den künftigen Sitzungen überlassen. Das bisher im Besitze des Redakteurs gewesene Fachorgan wird von der Vereinigung übernommen; weiter erscheint der „Arbeiter-Schmied“ nach wie vor in Hamburg. Weiter wurde die Resolutionsprüfung geneigt; die Einführung der Arbeitlosenunterstützung lehnte die Versammlung ab. Kranke, arbeitslose, zu militärischen Übungen eingezogene Mitglieder sollen nach 14 tägiger Dauer dieser Umstände von der Beitragszahlung befreit werden. Die Versammlung nahm ferner einen Antrag an, wonach bei einseitig

Kündigung das Bemühen der Organisation einem Verein mit ähnlicher Tendenz überweisen werden soll. Zum Sitz des Vorstandes wurde wiederum Hamburg bestimmt.

Huß Stadt und Land.

Baut, 31. Mai. Das Preislegen wies am gestrigen und letzten Tage folgende Preisliste auf: Bahn 3: Meinen-Heppens 28 M., Follers-Heppens 23,80 M., Stühmer-Zeuer 21 M., Lübbers-Steinhausen 16,80 M., Wählmann-Elsh 14 M., Rath-Bant 11,20 M., Follers-Heppens 8,40 M., berlesbe 7 M., Stühmer-Zeuer 5,60 M., Christlius-Steinhausen 4,20 M., Bahn 4: Lübbers-Steinhausen 20 M., Eilers-Bant 17 M., Feine-Bant 15 M., Rath-Bant 12 M., H. A. Barel 10 M., Becke-Barel 8 M., Nordhausen-Bant 6 M., Bedekind-Bant 5 M., Follers-Heppens 4 M., Becke-Barel 3 M., Bahn 6: Follers-Heppens 20 M., Christlius-Steinhausen 17 M., Follers-Heppens 15 M., berlesbe 12 M., Gräper-Elsheth 10 M., berlesbe 8 M., Stühmer-Zeuer 6 M., Follers-Heppens 5 M., Gräper-Elsheth 4 M., Follers-Heppens 3 M.

Baut, 31. Mai. Der Barerler „Gemeinnütige“ sieht sich durch den auf den Freitag bezüglichen Inhalt des am Sonntag verbreiteten sozialdemokratischen Flugblattes sehr gekränkt und zeitigt von der Unwahrheit, weil wir die Erklärungen und Wahlreden der Wählerkämpfer nicht für baare Münze nehmen. Dazu wollen wir nur, ohne uns auf Weiterungen einzulassen, sagen, daß derjenige freimüthige Politiker — und solche sind in Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck und noch an vielen Orten zu finden — der sich von Nationalliberalen, ja sogar Konservationen wählen läßt, seine Glaubwürdigkeit verdient und den Reaktionären vom Reichsmoß nur gut genug ist, den Militarismus zu stärken, aber der in solcher Gesellschaft nicht im Stande sein wird, die Kassen, die der Huerne'iche Antrag mit sich bringt, auf die Schultern ihrer Bundesgenossen zu legen. Diese werden sich nach ihrer Macht einen solchen Freundschaftsdienst gefallen lassen und den Wählerkämpfern bleibt nur der gute Wille, mit dem die Wähler nicht anfangen können. Anstatt damit zu prahlen, was der Freimüthige für das Volk gethan, wäre es besser gewesen, der „Gemeinnütige“ hätte die Thatfachen ausgeführt. In die Ablehnung des Wählergesetzes etwa eine solche That? Die Haltung des Freimüthigen bei der Berathung der Gewerbenoelle, die Ablehnung des Normalarbeitstages und zu guter Letzt — wir haben es nicht vergessen — das Verhalten des Freimüthigen und besonders der alten Sezessionsisten bei den Verhandlungen des Sozialistengesetzes, wo selbst der Hauptmann der Wählerkämpfer eine so schöne Rolle gespielt hat, vielleicht? Das Einsig ist der Kampf des Freimüthigen gegen die Hölle und Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel, den er mit uns zusammen kämpft. Dafür ist aber sein Lob am Platze. Denn wenn die Partei diesen Kampf aufgeben würde — Wähler kämpft ihn jetzt schon mit schwerem Herzen — dann hätte sie auch keine Wähler mehr. Wie die Futuristenausschüsse und gefordert, das wird der 15. Juni auch in Barel liegen.

Baut, 31. Mai. Der wiederholt vom Barerler „Gemeinnütigen“ hervorgerohene einseitige und entchiedene Liberalismus geht in unserem Wahlkreise immer mehr in die Brüche. Nachdem der Landwirt Schröder-Nordmoor eine Wiederanbidatur abgelehnt, haben sich Nationalliberale und „Freimüthige“ — Hinz'icher Richtung — dahin geeinigt, die „Freimüthige Vereinigung“ zu veranlassen, den bisherigen Vertreter für Roburg, G. Siemens, ein den beiden Parteien genehmer Kandidat, an Schröder's Stelle im zweiten oldenburgischen Wahlkreise aufzustellen. Es wird das ein Schauspiel für Barel werden. Zwei „Freimüthige“ stehen sich als Rivalen gegenüber, die sich einander würdig sind. Wie man Angesichts dessen noch

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von O. Reinhold.

(Fortsetzung.)

Hellmuth fuhr fort: „Weil sie als die Enkelin meines Bruders die rechtmäßige Erbin von dessen ganzem Vermögen ist, und weil ihn danach verlangte, sich dieses Erbe oder wenigstens einen Theil desselben zu sichern, erjann der Büchelhofbauer einen teuflischen Anschlag, von dessen Gesingen die hübsche Versammlung hier Zeuge sein sollte. Da es kein anderes Mittel gab, sie in seiner Gewalt zu behalten, wollte er sie mit dem Durschen da, der mit ihm unter einer Decke steckte, verheirathen, und da sich meine Klientin dazu freiwillig selbstverständlich niemals bereit gefunden hätte, nahm er seine Zuflucht zu dieser schändlichen List. Im Verein mit diesem feigen und nichtswürdigen Buben dort, den man nur anzusehen braucht, um ihm das böse Gewissen vom Gesicht zu lesen, wollte er die Erbe, den guten Ruf seiner eigenen Verwandten für immer vernichten, wollte er sie zu einem gefügigen Werkzeug seiner Nichtswürdigkeiten machen! Aber Ihre Rettung war falsch, mein Herr Büchelhofbauer, grundfalsch, und ich preise es als ein Glück, daß ich gerade heute Veranlassung nahm, meine Klientin aufzusuchen. Ihr sollt an diese Stunde denken; denn noch in dieser Nacht erhalte ich in Stuttgart, wohin ich mit dem Fräulein unverzüglich zurücklehre, die Anzeige bei dem Gerichte, und die Untersuchung wird bald genug das ganze Gemebe aufdecken!“

Wiederholt hatte Franz Engelhardt den Versuch gemacht, den jungen Rechtsanwält auf gewaltthame Weise am Weiterreden zu verhindern, aber die Umstehenden hatten ihn mit aller Energie davon zurückgehalten, denn noch überzeugender als Hellmuths bereite Worte hatte der tiefe Schmerz, der sich in dem schönen, unschuldsvollen Antlitz Helene's ausdrückte, zu dem Herzen der braven Landleute gesprochen, und so groß auch immer das Asehen des wohl-

habenden Büchelhofbauern in der ganzen Umgegend sein mochte, hier übermogen doch Rechtlichkeitssinn und Antheilnahme alle anderen Rücksichten und Bedenken.

Schämend vor Wuth hatte Engelhardt den Triumph seines Gegners gesehen lassen müssen; denn er konnte sich in Bezug auf die Reichheit der Gedanken und Gewandtheit des Ausdrucks natürlich nicht entfernt mit ihm messen, und er war durch das unerwartete Mißlingen seines — wie er meinte — so fein angelegten Planes vergestalt aus der Fassung gebracht, daß er auch nicht das kleinste Mittel zu seiner Vertheidigung zu erinnen vermochte.

Seine letzte Hoffnung schen sich auf Ulrich zu stützen, denn mit heftiger Stimme schrie er demselben zu: „Wilt Du eine Wemme, daß Du Dich von dem geschneitelten Wicht beschimpfen lässest! Warum springst Du ihm nicht an die Gurgel und schreist ihm in's Gesicht, daß er lügt?“

Aber der Büchelhofbauer sah sich in dem Vertrauen auf diesen Bundesgenossen schmachlich getäuscht; denn Ulrich schüttelte den Kopf und erwiderte, wenn auch mit leiser Stimme, so doch ungleich fester und entschiedener als vorher: „Das thu' ich nicht, Bauer, weil er die Wahrheit sagt, weil es wirklich eine Schändlichkeit war, die wir im Sinne gehabt. Gott dem Allmächtigen sei ewig Dank, daß es so ein End“ genannt hat und daß ich wenigstens vor dem Schlimmsten democher geliehen bin! — Ihr braucht mich nicht so wild anzusehen, Büchelhofbauer! Ich weiß wohl, was Ihr jetzt thun werdet und was mir bevorsteht! Aber es ist mir nun Alles eins. Lieber will ich mit reinem Gewissen im Gefängnis sitzen, als frei herumlaufen mit dieser Last auf dem Herzen! Ihr mögt mich immerhin verfluchen und verdammten, wenn nur Sie mir verzeihen wollen, Fräulein Helene!“

Er hatte sich dem jungen Mädchen zugewendet, das, auf Hellmuth's Arm gestützt, todtentleich inmitten der sammengedrängten Gruppe stand, und stittend schaute er zu ihr empor.

Helene aber war so schwach und einer Dynamkraft so

nabe, daß sie wohl die Lippen zu bewegen, aber kein Wort hervorbringen vermochte.

„Lassen Sie das jetzt!“ sagte Hellmuth, der sich nun vollkommen als Herr der Situation fühlte, darum zu Ulrich. „Fräulein Engelhardt wird später, wenn sie sich erholt hat, bestimmen, welche Schritte in Folge der heutigen Ereignisse zu unternehmen sind. Lassen Sie jetzt voraus und sorgen Sie, daß am Fuße des Hügels ein Wagen zur Abfahrt bereit ist, so bald wir herunterkommen. Wir werden Frau Brandmüller aus dem Büchelhofe abholen und noch in dieser Nacht nach Stuttgart weiterfahren!“

„Das werdet Ihr nicht!“ brüllte der Bauer mit einem abnormalen Verwunde, sich auf Hellmuth und das junge Mädchen zu stützen, aber seine Freunde hielten ihn wiederum gewaltsam zurück, und Hellmuth hielt es nicht für nöthig, ihm eine Antwort zu geben oder sich überhaupt noch weiter um ihn zu kümmern. Er winkte einem der mit einer Laterne versehenen versehenen Männer an seine Seite und ging dann langsam, seine Begleiterin vorzüglich führend, nach dem Waldwege zurück, auf welchem sie heraufgestiegen waren.

Sein Auftreten hatte den Landleuten so gewaltig imponirt, daß Reiner den Wuth hatte, ihm durch eine unerbetene Begleitung lässig zu fallen, und daß sich ihnen Niemand angeschlossen. Auch tobte und gestikulirte der zurückgebliebene Büchelhofbauer so heftig, daß sich schon aus Neugierde Alles wieder um ihn sammelte und daß sich das junge Paar bald im Dunkel des schweigenden Waldes allein sah mit dem Laterenträger, einem alten gebeugten Männchen, das ihnen immer um einige Schritte voraus war und sich offenbar nur sehr wenig um ihre Unterhaltung kümmerte.

Während der ersten zehn Minuten hatten sie vollständig geschwiegen, dann endlich hatte Helene die Kraft gefunden, ihrem Retter für seine mutthige Hülfeleistung zu danken.

(Fortsetzung folgt.)

den Rath hat, von einem entschiedenen Liberalismus zu reden, finden wir unbegreiflich. Hoffentlich wird auch hier in absehbarer Zeit die Sozialdemokratie reime Bahn machen.

Bant, 31. Mai. Bejahung Aufnahme im „Wilhelmsh. Tageblatt“ war dessen Expedition ein Inerat zu der am Freitag Abend in „Burg Hohenzollern“ stattfindenden Wählerversammlung vom Einberufer übergeben worden. Heute Mittag erhielten wir jedoch das Inerat mit nachstehendem Begleitschreiben wieder zurück:

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1893.

Herrn Paul Aug, Bant.

Die heute Morgen uns überlieferte und anbei wieder zurückfolgende Anzeige betr. Wähler-Versammlung im Saale der „Burg Hohenzollern“ bedauern wir, nicht in das „Wilho. Tageblatt“ aufnehmen zu können. Einer Partei, deren Führer jahraus, jahrein seine Kraft in oden und gehässigen Schimpereien auf das „Wilho. Tageblatt“ vergeudet, kann dieses selbe Blatt unmöglich seine Anzeigen-Spalten öffnen, um indirekt mitzuwirken an seiner eigenen Schädigung. Ein solches Verlangen ist ein wenig stark, charakteristisch aber den Führer der Versammlung zur Genüge. Der Bekter des „W. Tageblatt“ kann seinen Platz im Anzeigenteil besser verwenden und ist in der glücklichen Lage, auf Zusammenbogen von sozialdemokratischer Seite Verzicht leisten zu können.

Expedition des „Wilhelmshav. Tageblatt“.

H. Süss.

Wir sind über diese Mitteilung des Herrn Süss keineswegs ungehalten und waren von vornherein überzeugt, daß Herr Süss die Aufnahme verweigern würde, da wir seinen „noblen“ Charakter hinreichend kennen. Der Einberufer hat lediglich einer Pflicht des Anstandes genügt, indem er das Inerat an alle hiesigen Blätter ausgab, um dadurch alle Wähler Wilhelmshavens zum Besuch der Versammlung aufzufordern. Bei Herrn Süss auch nur eine Spur von Anstand vorauszusetzen, wäre thöricht, das beweist ja die Verächtlichkeit, die er gegen „den Führer der Versammlung“ ausdrückt, die er kaum dem Namen nach kennt. Was die „Schimpereien“ anbelangt, so haben wir bisher dem „Tageblatt“ auf seine unflätigen Angriffe nur immer die wohlverdiente Rücksicht angewendet lassen, die ihre Wirkung nicht verfehlt hat. In seinen Schlußzeilen blamiert sich Herr Süss selbst besser, als wir ihn klammern konnten, nämlich, wo er in der „glücklichen Lage“ ist, den Gelbproben herauszufahren zu können. Wir glauben übrigens doch, daß Herr Süss, der dem schönen Spruch holdigt: „Geld stinkt nicht“, und auch sonst im Aufnehmen von Annoncen nicht wählerisch ist, die Annonce ausgenommen hätte, wenn ihn nicht Alles, was ihn an die Sozialdemokratie erinnert, bis zur sinnlosen Wuth reizte. — Nun, wir hoffen, ihm in nächster Zeit noch manche ungeachtete „Freude“ zu bereiten.

Wilhelmshaven, 31. Mai. Die bei der Beratung der letzten Gewerbeordnungs-Novelle als wahre Wunderfinder sozialreformatorischer Fürsorge bezeichneten Arbeiterausschüsse, von denen auch auf der hiesigen Kaiserl. Werft einer unter dem Namen „Wohlfahrtsausschuß“ besteht, stellen sich immer mehr als eine reine Dekoration heraus. Nicht einmal in den staatlichen Betrieben erfüllen sie den Zweck, dem sie nach der Logik der Gegner dienen sollten.

So hat, wie an manchen anderen Stellen, auch in der sog. Hauptwerkstatt in Bromberg der ganze Arbeiterausschuß sein Amt niedergelegt, weil von allen im Laufe eines Jahres vorgebrachten Wünschen nicht ein einziger berücksichtigt worden ist, obwohl die Mehrzahl der Wünsche keineswegs außerordentliche, sondern zum Teil an anderer Stelle als berechtigt anerkannt waren, so auf halbmonatliche Löhnung am Freitag statt am Sonnabend zahlbar und Wünsche auf theilweise Gleichstellung mit Arbeitern und Beamten anderer Kategorien. Den Ausschußmitgliedern sind darauf von den Arbeitern Vorwürfe gemacht worden, daß sie die Interessen der Arbeiter nicht genügend vertreten; die Folge dieses Mißtrauensvotums war die Auflösung des Ausschusses. Daß kein vernünftiger Arbeiter sich dazu hergeben mag, fortgesetzt sich um die Abstellung von Mißständen zu bemühen, ohne die Macht zu haben, auch nur die bescheidenste Forderung durchzusetzen, ist klar. So lange die Arbeiterausschüsse nicht mit dem gesetzlichen Recht der Mitbestimmung über die Arbeitsbedingungen ausgestattet sind, werden sie eine werthlose Dekoration bleiben.

Wilhelmshaven, 31. Mai. Von der Marine. Wie die „Meer-Ztg.“ hört, ist seitens des Reichsmarineamts der „Alliengemeinschaft Veler“ in Bremen der Bau eines neuen Aviso's übertragen worden. Die Gesellschaft hat bekanntlich schon eine ganze Reihe von Kriegsschiffen für die deutsche Marine geliefert, in letzter Zeit noch die großen Panzerfahrzeuge „Beowulf“ und „Frühling“, welches letztere erst vor einigen Tagen seine Probefahrten zur größten Zufriedenheit des Reichsmarineamts beendet hat und definitiv abgenommen worden ist.

Barel, 31. Mai. Gestern Abend fand in Leuchners Lokal eine sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher Herr Schmidt aus Berlin über die Stellung der Sozialdemokratie zur Militärvorlage sprach. Die Versammlung war von circa 400 Personen besucht. Der Redner getheilt die Stellung der bürgerlichen Parteien zur Militärvorlage, ganz besonders die der freisinnigen Partei. Alle bürgerlichen Parteien haben sich vereint bemüht, dem Reichsanwalt in seiner Forderung entgegenzukommen. Sobann kam Redner auf die Belastung der ärmeren Bevölkerung durch die indirekten Steuern zu sprechen und zum Schluß auf die Stellung der freisinnigen zur Arbeiter-Lohn-Gesetzgebung. Als der Redner eine sehr abfällige Kritik über Bismarck in sein Referat einflocht, eilte der Gensdarm pflichteifrig hinaus zum Wachtmeister, um wie wir nachher erfuhr, den Referenten ob dieser Neuerung zu verhaften. Höchstwahrscheinlich wurde ihm aber die Auffklärung zu Theil, daß sein Eifer höchst überflüssig sei. Der Referent erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Die freisinnigen Helben waren nach Schluß des Referenten schnell davon gegangen, und beteiligte sich trotz wiederholter Aufforderung Niemand an der Diskussion. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die sehr imposante Versammlung geschlossen.

Udenburg, 30. Mai. Undank ist der Welt Lohn! Dies mußte auch ein Unteroffizier (Sergeant) in der hiesigen Infanterie-Kaserne an seiner eigenen Person erfahren. Kommt da dieser Tage ein alter Bekannter, ein schon früher vom Militär abgegangener Unteroffizier, bei ihm zum Besuch und herzlich er freut, einen alten Bekannten wiederzutreffen, laßt der Sergeant den Freund zu einem

kräftigen Trunk in der Kantine ein. Da er aber noch Dienst zu verrichten hat, so muß er sich bald wieder entfernen. Der Freund verpicht ihm, in der Kantine auf ihn warten zu wollen. Kaum aber hatte der Sergeant den Rücken gekehrt, da entpuppte sich der Freund als ein geriebener Gauner. Während der Erstere seinen Dienst versah, ging Letzterer nämlich auf dessen Zimmer und stahl aus der gewaltfam erbrochenen Kommode das darin liegende Baargeld — worunter ein amerikanischer Goldschein —, ein Paar neue Stiefel und ein reines Manschettenhemd; seine alten Stiefel ließ er zurück. Hiermit war der freche Mensch noch nicht zufrieden, sondern staltete auch noch der Kommode eines anderen Unteroffiziers einen Besuch ab, welcher er eine Uhr nebst Kette entnahm und verschwand dann erst auf Rimmerwiedersehen aus der Kaserne. Bis jetzt hat man, wie die „Nachr. f. St. u. L.“ wissen wollen, noch keine Spur von dem Diebe.

Estin, 30. Mai. Arbeiter-Kritik. Ein recht behauerischer Unglücksfall ereignete sich gestern in der K. Metall-Iden Holzbearbeitungsfabrik hiersehl. Der Arbeiter K. Graboschky war an der sog. Kreisblodfrage mit dem Besäumen von Böden beschäftigt. Durch irgend einen Umstand kam er nun von hinten der Säge zu nahe, so daß ihm die beiden Mittelfinger der rechten Hand kurz vor der Hand weggerissen und zwei weitere Finger erheblich beschädigt wurden. Es ist um so behauerlicher, da der nun so plötzlich zum Rüttel Genordnete der Gemährer einer Frau nebst fünf Kindern ist.

Vermishtes.

— Die Freiheit der Kritik in Dänemark. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen: Die Verhaftung eines oppositionellen Journalisten erregt hier großes Aufsehen. Im hiesigen „Sozialdemokraten“ stand kürzlich eine Kritik über Hans Jagers Buch: „Kranke Liebe“. Diese Kritik mißfiel den Behörden, und es wurde gegen den Verfasser, Herrn Jpsen, ein Prozeß angetrengt. Nachdem Jpsen mehrmals verhört worden, hat ihn der Untersuchungsrichter verhaften lassen. Man hofft jedoch, daß es ihm gelingen werde, gegen Kaution seine Freiheit wieder zu erlangen. Es ist hier das erste Mal, daß ein Kritiker wegen seiner literarischen Meinungen verhaftet worden ist.

— Durch eine Explosion von Rüntmasse ist im Spandauer Königl. Feuerwerkslaboratorium ein Chemiker zerrissen worden.

— Ueberschwemmungen. In Tennessee, Mississippi, Arkansas und Louisiana sind anbauende Regengüsse niedergegangen. Der Nordosten von Louisiana sieht unter Wasser und etwa 10 000 Personen sind obdachlos und ohne Nahrung. Der Gouverneur hat Zelte und Lebensmittel hingeandt.

— Kapital und Arbeit. Die Aktionäre der A. Kriebel'schen Montanwerke erhielten für das verfloffene Geschäftsjahr trotz des wenig befriedigenden Ergebnisses — Forderung und Abzug gingen zurück — und trotz der bedeutenden Abschreibungen für ihr Nichtstun eine Dividende von elf Prozent gleich 1 100 000 Mk. Der Aufsichtsrath erhielt 36 657 Mk. und der Rest, 187 971 Mk., wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Und was erhielten die Arbeiter, die diesen Gewinn erzeugten? Nun, sie müssen froh sein, wenn sie auch in diesem Geschäftsjahre wiederum enorme Gewinne für die Aktionäre erarbeiten können.

Gochwasser.

Donnerstag, den 1. Juni Vorm. 2, 2, Nachm. 12.17.

C. Gleich
Mechaniker, Roonstr. 3
empfiehlt sich zur
Anlage elektrischer Klingel-
leitungen, Haus-Telephone,
Geldschrankversicherungen,
Feueranmelder u. s. w. u. s. w.
Reparaturen werden sauber und
billig ausgeführt.
Reparatur-Werkstatt für Näh-
maschinen und Fahrräder.
Vertreter der Nähmaschinen- und
Fahrrad-Fabrik Aug. Görlitz,
Bochum.

Reich vorrätig
**Umhänge, Capes
und Jacketts**
gebe zu bedeutend ermäßigten
Preisen ab.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

**Empfang einen großen
Posten**
Leder - Pantoffeln
für Herren und Damen
und gebe dieselben sehr
billig ab.
Herm. Tebbe.

Zu vermieten.
Die von Frau Wittwe Garde inne-
gehabte **Wohnung** (Banter Schloß) ist
zum 1. Juni anderweitig zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei
Serbers, Bant.
Rohrstühle werden dauerhaft
gestrichen von
B. Zwick, Neubremen, Grenzstr. 50.

Wahl-Parole!
Wahlplakatlied der deutschen Arbeiter.
Preis 5 Pfg.
Die Sklaven-Aufstände des Alterthums.
Preis 40 Pfg.
Die Thätigkeit des deutschen Reichstages
1890—1893. Preis 20 Pfg.
Zukunftsaal. Verhandlungen im deutschen
Reichstag. Preis 15 Pfg.
Grundzüge und Forderungen der Sozial-
demokratie. Preis 10 Pfg.
Stets vorrätig bei

G. Buddenberg,
Volk-Buch- und Bilder-Handlung,
Verkaufsstelle der **Tabakarbeiter-
Genossenschaft Hamburg,**
Wilhelmshaven — Marktstraße 27.

Achtung!
Umstände halber findet die Mit-
glieder-Versammlung des
Deutschen Tischler-Verbandes
nicht Sonnabend den 3., sondern
Sonnabend den 10. Juni, Abends
8 1/2 Uhr statt.
Der Vorstand.

Zu vermieten
zum 1. Juli 1 Ober- und 1 Unterwohnung.
Olp, Bant, Ratstr. 1.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer.
Grenzstraße 61, 1 Tr. I.


Erste Ausstellung
des
**Verbandes Oldenburgischer
Geflügelzucht-Vereine**
verbunden mit
**Großem Volksfest
und Verloosung**
am
18., 19. und 20. Juni d. J.
auf dem
Schützenplatz zu Bant.
Die Anmeldungen zur Aus-
stellung werden bis spätestens
5. Juni d. J. erbeten.
Anmeldebogen sind bei dem Vorstehenden
Herrn **S. Garstens, Bant,** zu haben.
Die Verpachtung der Sten-
plätze findet am 6. Juni, präzise 9 Uhr
Vormittags auf dem Schützenplatz statt.
Das Komitee.

**Herren-Zug- und
Schnür-Schuhe**
gelb genäht mit Spitzkappe,
sehr schön,
zu 6 Mk. 50 Pfg.
Herm. Tebbe.

Freitag den 2. Juni 1893, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Große öffentliche

Wähler-Versammlung

im Saale der „Burg Hohenzollern“ zu Wilhelmshaven.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Herr Paul Hug aus Bant. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Schießfestplatz Glsäß.

Rein geräumiges, auf's Beste eingerichtete

Restaurations-Belt

„Zur Arche“

halte einem geehrten Publikum zum diesjährigen Schießfeste bestens empfohlen. — Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. Heilemann.

5000 Paare

schwarze farbige und weiße wollene und baumw. Kinder- und Damen-Strümpfe, Beinlängen, sowie Socken sollen, um schnelligst zu räumen, schon von 10 Pf. an das Paar ausverkauft werden.

Großes Lager

Damen-Blousen

hell- und dunkelfarbig, in Kattun- und Barchendstoffen von Mk. 1.25 an.

Knaben-Barchend-Blousen

in 4 Größen von Mk. 1.20 an.

Herren-, Damen- u. Kinder-Tricot-Unterzeuge v. 55 Pf. an.

Normalhemden von 1 bis 7 Mark.

Touristen-Hemden von Mk. 2.50 an. Turner-

Tricots mit Zwickel im Schritt von 2 Mk. an.

Turner- u. Radsahrgürtel von 60 Pf. bis 3 Mk.

sowie alle sonstigen Artikel gut und billig im

Hamburger Engros-Lager Neue Wilhelms-havenerstr. 12.

Am Ierthümer zu vermeiden, theile ich meiner geehrten Kundschaft mit, daß ich der Innung nicht angehöre.

H. Schmidt,
Barbier.

Zu vermieten

zum 1. Juli resp. 1. August zwei Ober-wohnungen zu 3 und 4 Räumen.

Zu erfahren bei

C. Schulz, Brunnenstraße.

Gutes Logis

Marktstraße 28, 2. Stg.

Mein am hiesigen Orte unter der Firma

B. H. Bührmann

betriebenes

Manufakturwaaren- und Konfektions-Geschäft

habe ich am heutigen Tage an Herrn **Paul Bartsch** hier käuflich abgetreten, welcher dasselbe unter der gleichen Firma fortführen wird.

Indem ich für das mir entgegengebrachte reiche Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

B. H. Bührmann.

Unter Bezugnahme auf obige Mittheilung beehre ich mich anzuzeigen, daß ich das von Herrn

B. H. Bührmann

betriebene **Manufakturwaaren- und Konfektions-Geschäft** käuflich übernommen habe und dasselbe unter der gleichen Firma in **vollständig unveränderter** Weise fortführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, den Wünschen meiner geehrten Kundschaft in jeder Beziehung Rechnung zu tragen und ersuche ich, das meinem Herrn Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Bartsch.

Keste-Verkauf

Donnerstag von 8 bis 12 Uhr zu außergewöhnlich billigen Preisen.

B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.

Die besten

Fahrräder

— die sich seit Jahren bewährt —
aus den ersten Fabriken
sind nur zu haben bei

BERNH. DIRKS

Fahrrad-Versant für die Kaiserl. Marine-Fortifikationen Wilhelmshaven, Cuxhaven und Friedrichsort.

Zwei anständige junge Leute erhalten gutes Logis bei Kaufmann **J. Wojetkowski** Wwe., Kopperhöfen.

Zu verkaufen

zwei im Juni milchwerdende Ziegen. **Fritz Schlage,** Althoppens, Ammentraße 76.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.